



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2003

---

**Die goldene Insel: Utopisches zwischen Ost und West in der frühen Neuzeit.  
Mit Edition von 'Viaggio' und 'Schiffung'**

Kiening, Christian

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-92631>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Kiening, Christian (2003). Die goldene Insel: Utopisches zwischen Ost und West in der frühen Neuzeit. Mit Edition von 'Viaggio' und 'Schiffung'. Zeitsprünge, 7(2/3):361-391.

Christian Kiening

## Die goldene Insel

Utopisches zwischen Ost und West in der frühen Neuzeit

Mit Edition von *Viaggio und Schifffung*

### I.

Im Jahre 1512 stellte Hieronymus Marini in Venedig eine handschriftliche Weltkarte auf Pergament her, die weniger durch ihren Detailreichtum als durch ihre klare Anlage besticht.<sup>1</sup> Afrika ist nur durch Angaben der größeren Regionen charakterisiert, das riesige Asien noch spärlicher gefüllt: Maulwurfshügelartige Gebirgszüge, ein Kamel und ein Elefant sorgen dafür, dass der Kontinent nicht ganz weiße Fläche bleibt. Europa bekommt zahlreichere Namen, doch werden Städte fast nur für Italien genannt: Neapel, Rom und natürlich Venedig. Die Karte ist gestüdet – eine in der Antike geläufige Konvention, die im Mittelalter vor allem bei den arabischen Kartographen fortlebte und durch die Enzyklopädie des Brunetto Latini (*Li livres dou trésor*, um 1266) auch im mitteleuropäischen Raum zu Wirkung kam. Die aufwendigste Weltkarte des ausgehenden Mittelalters, 1459 nach jahrelanger Arbeit und unter Heranziehung zahlloser Quellen in Venedig von Fra Mauro fertiggestellt, ist ebenfalls gestüdet.<sup>2</sup> Doch will Marini mit ihr ebenso wenig konkurrieren wie mit den aktuellen Karten von Giovanni Mateo Contarini (1506), Johannes Ruysch (Rom 1507/08) oder Bernardus Sylvanus (Venedig 1511), die sich unter Berücksichtigung der neuen Entdeckungen an die Verfeinerung des ptolemäischen Kartensystems gemacht hatten.<sup>3</sup> Zwar zeichnet er ein Liniennetz, Breiten- und Längengrade aber lässt er ebenso unbezeichnet wie Tageslängen und Klimata.

1 Original: Rio de Janeiro, Ministério das Relações Exteriores (Museo Itamaraty); Joachim G. Leithäuser, *Mappae mundi. Die geistige Eroberung der Welt*, Berlin 1958 u. ö., S. 226 f. mit Abb.; Leo Bagrow, Raleigh Ashlin Skelton, *Meister der Kartographie*, 5. Aufl., Frankfurt/M., Berlin 1985, S. 104 (dort Abb.).

2 Bagrow/Skelton (wie Anm. 1), S. 72 f.; Kenneth Nebenzahl, *Atlas of Columbus and The Great Discoveries*, Chicago/New York/San Francisco 1990, S. 12 f.

3 Bagrow/Skelton (wie Anm. 1), S. 107-110, 369; Nebenzahl (wie Anm. 2), S. 44-51; Hans Wolff (Hg.), *America. Das frühe Bild der Neuen Welt*, München 1992 (= Bayerische Staatsbibliothek. Ausstellungskataloge 58), S. 63-65.

Auch ansonsten zielt er nicht auf die Erkenntnisfülle, in der sich andere Kartographen der Zeit überboten. Ihm geht es um das gesamthafte Bild der Welt. Wieder ins Zentrum gerückt ist, was Fra Mauro leicht dezentrieren musste: Jerusalem, die-Heilige Stadt, Grabstätte Christi, hervorgehoben durch einen mit Goldfarbe grundierten Kreis im Zentrum. Doch wird diese ›Rückkehr‹ zur christlich-symbolischen Repräsentation der Welt konterkariert durch eine Hinwendung zur neuen geographischen Situation der Gegenwart. Im Westen (am rechten Rand) sind Teile zweier Länder eingezeichnet, *Brasil* und *India nova*, zwischen ihnen zwei unbenannte Inseln. Hier reagiert die Karte also auf das neue Wissen, und dies sogar enorm rasch: Der Name des rötlichen Brasilholzes war bis zu diesem Zeitpunkt als kartographische Bezeichnung für die südamerikanische Küstenregion noch nicht üblich. Er wird sich erst in den folgenden Jahren durchsetzen. Martin Waldseemüller, der in seiner Weltkarte von 1507 den Namen *America* für die neuen Länder benutzte, setzt 1513 *Terra incognita* und 1516 *Terra nova* sowie *Prisilia sive terra papagalli* auf die Karten.<sup>4</sup> Die um 1515 in mehreren Ausgaben erscheinende *Copia der Newen [Z]eytung auss Presilg Landt* macht die geographische Bezeichnung populär: Aus ihr schöpfend spricht der Nürnberger Mathematiker Johannes Schöner in seiner 1515 gedruckten Globusbeschreibung von *Brasilie Regio*.<sup>5</sup>

Die Karte des Hieronymus Marini gehört zu dem großen Corpus an frühneuzeitlichen Bildern und Texten, in denen alte und neue Wissensformationen sich auf verschiedenste Weise verschränken.<sup>6</sup> Die Welt behält bei ihm ihr altes heilsgeschichtliches Zentrum und ist doch nicht die gleiche wie noch Jahrzehnte zuvor. Das Neue schiebt sich von den Rändern her ins Bild, bleibt aber seinerseits unbestimmt. Die überseeischen Länder besitzen keine Binnendifferenzierungen, die Küstenlinien erscheinen beliebig, die Verbindung mit Asien auf der anderen Seite der Karte ist, obschon kein Meer die Länder trennt, un-

klar. Schiffe sind eingezeichnet auf dem Indischen wie dem Atlantischen Ozean – Zeichen für eine Perspektive, die dem Osten wie dem Westen gleichermaßen gilt und gestützt wird dadurch, dass auch zwei Jahrzehnte nach dem ersten Aufbruch Christoforo Colóns die Fahrt nach Westen weiterhin den Interessen im Osten verpflichtet sein kann.

Es ist kein Zufall, dass eine Karte wie diese in Venedig entstand. Die Lagunenstadt war eine der größten Handelsmetropolen und einer der bedeutendsten Druckorte der Zeit. Hier bestanden Kontakte zu den Ländern, von denen die Entdeckungsfahrten ausgingen. Hier verfolgte man mit Argusaugen die portugiesischen und spanischen Aktivitäten und sammelte Informationen aus erster Hand. Hier kamen Karten, aber auch Texte zum Druck, die das neue Wissen aufnahmen und verarbeiteten: 1517 und 1521 die berühmten von Francanzano da Montalboddo zusammengestellten *Paesi nouamente ritrouati*, zuerst 1507 in Vicenza erschienen und nun mit einem die Stadt Venedig zeigenden Titelholzschnitt auf die Selbstdarstellung der Metropole zugeschnitten<sup>7</sup>; 1520 ein von Cuba nach Spanien geschickter und ins Italienische übersetzter Bericht über Grijalvas Expedition nach Yucatan.<sup>8</sup>

Zur gleichen Zeit wie dieser Bericht erblickte vermutlich in der gleichen Stadt ein anderer Text das Licht der Öffentlichkeit, der ebenfalls eine Neuentdeckung anpreist. Sein Titel: *El viaggio col paese de lisola de loro trouato per el signor zuan di angliara capitaneo del catholico re di spagnia cosa bellissima con tutto il viuer et costumi*.<sup>9</sup> Die Beschreibung einer Reise also, unternommen von Juan de Angliara im Auftrag der spanischen Krone, einer Reise, die zur Entdeckung einer ›Goldenen Insel‹ geführt habe. Wo sie liegt, lässt der Titel offen. Zeittypisch lenkt er die Aufmerksamkeit auf die Attraktivität des Gegenstands (*cosa bellissima*) und verheißt die Schilderung unbekannter Lebenswelten (*il viuer e costumi*) – ein Faszinosum für die Leser der frühen Neuzeit. Druckort

<sup>4</sup> Wolff (wie Anm. 3), S. 111–126.

<sup>5</sup> *Copia*: VD 16, K 2102; Konrad Haebler, »Die ›Neuwe Zeitung aus Presilg-Landt‹ im Fürstlich-Fugger'schen Archiv«, in: *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin* 30 (1895), S. 352–368; Hans H. Bockwitz, »Die ›copia der Newen Zeytung auss Presilg Landt‹«, in: *Zeitschrift des deutschen Vereins für Buchwesen und Schrifttum* 3 (1920), S. 27–35; Faksimile: *Tidings out of Brazil*, transl. by Mark Graubard, commentary and notes by John Parker, Minnesota 1957.

<sup>6</sup> Frauke Gewecke, *Wie die neue Welt in die alte kam*, Stuttgart 1986, als Tb. München 1992 (= dtv 4568); Wolfgang Neuber, *Fremde Welt im europäischen Horizont. Zur Topik der deutschen Amerika-Reiseberichte der Frühen Neuzeit*, Berlin 1991 (= Philologische Studien und Quellen 121); Anthony Grafton with April Shelford and Nancy Siraisi, *The Power of Tradition and the Shock of Discovery*, Cambridge (Mass.)/London 1992; Christian Kiening, »Ordnung der Fremde. Brasilien und die theoretische Neugierde im 16. Jahrhundert«, in: Klaus Krüger (Hg.), *Curiositas. Weiterführung und ästhetische Neugierde in der frühen Neuzeit*, Göttingen 2002 (= Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft 15), S. 59–109.

<sup>7</sup> Max Böhme, *Die großen Reisesammlungen des 16. Jahrhunderts und ihre Bedeutung*, Leipzig 1904, S. 24 Abb. des Titelholzschnitts der Ausgabe von 1517.

<sup>8</sup> *Littera mandata della Insula de Cuba di India in laquale se contiene de le insule Citra Gente et animali nouamente trouate de l'anno MDXIX per li Spagnoli*, [Venedig, um 1520] (8 Bll., 4°); Henry Harrisse, *Bibliotheca Americana Vetustissima. A Description of Works Relating to America, published between the Years 1492 and 1551. Additions*, Paris 1872, S. 75 f., Nr. 60; John Alden, Dennis C. Landis (Hgg.), *European Americana: A Chronological Guide to Works Printed in Europe Relating to the Americas, 1493–1776*, vol. 1: 1493–1600, New York 1980, S. 22 f., Nr. 520/4; Exemplar: Venedig, Biblioteca nazionale Marciana, CNC 39208; deutsche Übersetzungen erschienen Nürnberg 1520: Paul Ben Baginsky, *German Works Relating to America, 1493–1800. A List Compiled From the Collections of The New York Public Library*, New York 1942, S. 4, Nr. 45.

<sup>9</sup> Harrisse (wie Anm. 8), S. 80, Nr. 65 mit fehlerhaftem Titel; Alden/Landis (wie Anm. 8), S. 23, Nr. 520/10. Genauere Angaben im Anhang vor der Textedition.

und -jahr bleiben ungenannt, doch weiß man, dass die Ausgabe 1521 in Ferrara zu kaufen war: Hernando Colón erwarb um einen halben Quattrin ein Exemplar für seine gewaltige Bibliothek.<sup>10</sup>

Unbezeichnet bleibt auch der Drucker, und ob der Josepo, der sich am Ende des Textes nennt, als Bearbeiter, Herausgeber oder Übersetzer des Textes tätig war, lässt sich ebenfalls nicht entscheiden.<sup>11</sup> Der einzige paratextuelle Name, der am Ende vollständig erscheint, ist der des Agustin Gifi oder Gisi (die Lettern sind an dieser Stelle sehr abgenutzt), für den Josepo tätig gewesen sein will. Lässt man den Namen als Gisi, ergäbe sich immerhin ein möglicher Bezug: Die Ghisi sind seit der Mitte des 13. Jahrhunderts als venezianisches Adelsgeschlecht in mehreren Zweigen nachweisbar.<sup>12</sup> Der Name Agustin begegnet allerdings in den genealogischen Listen weder um noch vor 1520. Er könnte sich beziehen auf die Pfarrgemeinde Sant'Agostin im Venezianer *sestiere* San Polo, in dem ein Zweig der Ghisi wohnte, ein Zweig, der allerdings schon im 14. Jahrhundert erloschen zu sein scheint.<sup>13</sup> Das kann auf den Gedanken führen, der Name wäre Ausdruck einer fingierten patrizischen Gönnerschaft, würde die Anknüpfung an jenes Geschlecht suchen, das eine besondere Beziehung zu Inseln hatte, nämlich im 13. und 14. Jahrhundert die Herrschaft über verschiedene Inseln in der Ägäis ausübte.

Der Gedanke muss Spekulation bleiben. Er wird aber nicht zuletzt dadurch bekräftigt, dass der *Viaggio* in mehrerlei Hinsicht kein originales Werk ist, vielmehr munter von älterem und zeitgenössischem Wissen profitiert. Auch die vier kleinen Holzschnitte auf dem Titelblatt stammen offensichtlich aus anderen Ausgaben der Zeit (Abb. 1). Sie zeigen eine Überfahrt, einen Kampf zu Wasser, eine Huldigung von Rittern gegenüber einem Herrscher und einen Auszug zur Feldschlacht. Manches lässt sich, wie man sehen wird, mit dem Text

<sup>10</sup> Harris (wie Anm. 8), zitiert den eigenhändigen Eintrag Colóns: »*impresione est in 4° et prosa toscana. Costo en ferrara medio quattrin a 4 dimayo de 1521. y el ducado val. 378 quattriens*»; zur Bibliothek und ihren Katalogen Tomas Marin Martínez, »*Memoria de las Obras y libros de Hernando Colón*« del Bachiller Juan Perez, Madrid 1970.

<sup>11</sup> Ein Drucker mit dem Vor- oder Nachnamen Josepo ist für die Zeit nicht nachzuweisen; F. J. Norton, *Italian Printers, 1501 – 1520. An annotated list, with an introduction*, London 1958, S. 125–164 (Venedig).

<sup>12</sup> Raymond-J. Loenertz, *Les Ghisi, dynastes vénitiens dans l'Archipel 1207 – 1390*, Florenz 1975, rekonstruiert nicht nur die Geschichte der Herrschaft der Ghisi in der Ägäis, sondern liefert auch umfangreiches Material zu den übrigen Zweigen der Familie; s. auch Giuseppe Gullino, »Il patriziato«, in: *Storia di Venezia dalle origini alla caduta della Serenissima*. Bd. IV: *Il Rinascimento. Politica e cultura*, a cura di Alberto Tenenti e Ugo Tucci, Rom 1996, S. 379–413, hier S. 392, 398, 400, 402; vor allem Familienmitglieder aus dem 13. Jahrhundert sind behandelt im *Dizionario Biografico degli Italiani*, Bd. 54, Rom 2000, S. 2–18.

<sup>13</sup> Loenertz (wie Anm. 12), S. 396.

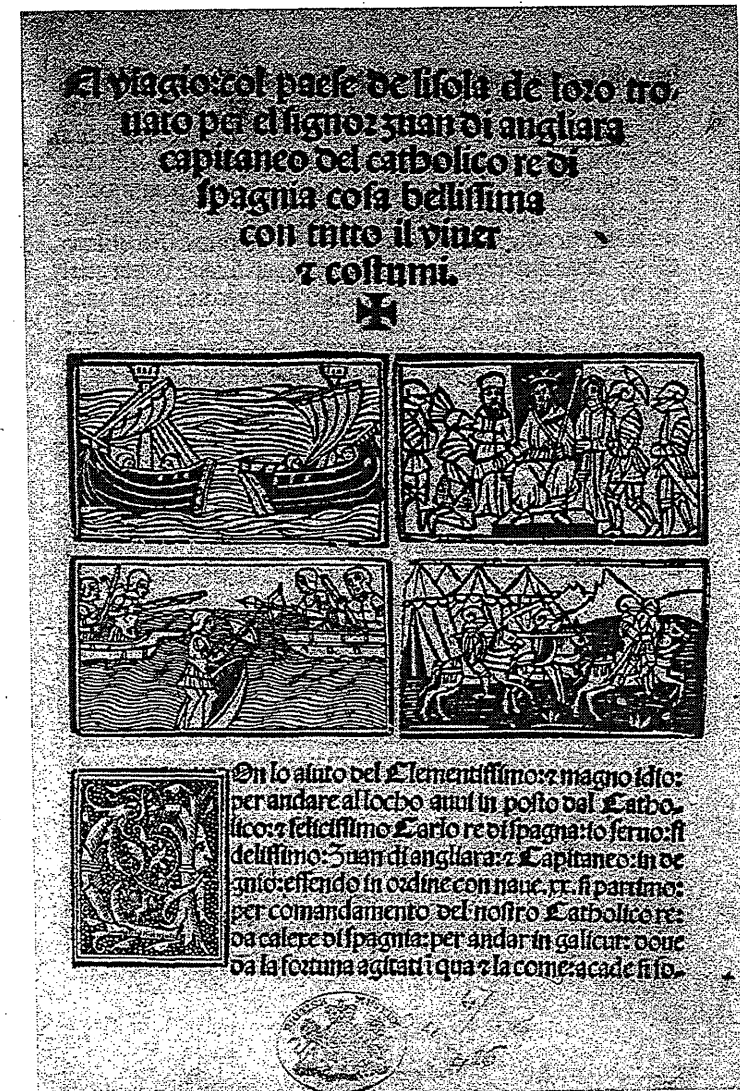


Abb. 1: Titelblatt von *El viaggio col paese de lisola de loro trouato per el signor zuan di anglara capitaneo del catholico re di spagnia cosa bellissima con tutto il viuer et costumi*, ca. 1520 (by permission of the British Library, C.32.f.20)

in Verbindung bringen, doch diese Verbindung ist nicht mehr als eine lockere: Die frühneuzeitlichen Holzschnittserien, oft rasch und ohne künstlerischen Aufwand hergestellt, operierten mit Darstellungsmustern und konnten dementsprechend in verschieden(artig)en Drucken eingesetzt werden.

Die italienische Ausgabe hat, wie es scheint, keine große Wirkung ausgeübt. Sie fand keinen Nachdruck, reizte aber immerhin einen deutschen Drucker/Verleger, kurz nach dem Erstdruck in Augsburg, wo man rege Beziehungen zu Venedig unterhielt, eine Übersetzung herauszubringen: *Die schiffung mitt dem Lanndt der Gulden Insel gefunden durch Hern Johan von Angliara Hauptman des Cristenlichen Königs von Hispania . gar hübsch ding zů hören mit allen yren leben und sitten.*<sup>14</sup> Der Drucker ist Jörg Nadler, dessen Offizin zwischen 1508 und 1525 aktiv war. Er druckte zunächst gemeinsam mit Erhart Öglin, der 1515 die erwähnte *Copia der Newen [Z]eytung ausz Presilg Landt* herausbrachte, und später dann allein, konzentriert nun auf reformatorische Flugschriften.<sup>15</sup> In der Ausgabe der *Schiffung* unterlässt er es, wie Öglin in der Ausgabe der *Copia*, sich zu nennen: ein Kolophon fehlt ebenso wie eine Orts- oder Jahresangabe auf dem Titelblatt (Abb. 2).

Der Druck hat populären Charakter. Er gehört, mit aus anderen Drucken stammenden Zierleisten auf dem Titelblatt geschmückt und (nach der Anzahl der erhaltenen Exemplare zu schließen) in nicht zu kleiner Auflage herausgebracht, zur Dutzendware der Zeit, schnell und billig mit Blick auf einen neuigkeitsgierigen Markt produziert. Auch der Aufwand für die Übersetzung hält sich in Grenzen. Sie folgt dem italienischen *Viaggio*, wie schon der Titel vermuten lässt, recht getreu und nimmt, dem Prinzip der Wort-für-Wort-Wiedergabe entsprechend, auch eine Reihe von syntaktischen Eigentümlichkeiten in Kauf, die dem Deutschen nicht ganz gemäß sind. Zusätze sind selten, einmal ist darauf hingewiesen, dass die Stadt Saragossa in Spanien liege, gelegentlich wird, um die Authentizität zu steigern, ein italienisches Wort durch ein hinzugefügtes

<sup>14</sup> Emil Weller, *Repertorium typographicum. Die deutsche Literatur im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts*, Nördlingen 1864, S. 153, Nr. 1265; Henry Harrisse, *Bibliotheca Americana Vetustissima. A Description of Works Relating to America, published between the Years 1492 and 1551*, New York 1866, S. 177, Nr. 102; Baginsky (wie Anm. 8), S. 4, Nr. 44; Alden/Landis (wie Anm. 8), S. 22, Nr. 520/3.

<sup>15</sup> Joseph Benzing, *Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet*, 2. Aufl., Wiesbaden 1982, S. 14; Hans-Jörg Künast, »Getruckt zu Augsburg«. *Buchdruck und Buchhandel in Augsburg zwischen 1468 und 1555*, Tübingen 1997 (= Studia Augustana 8), Register (auf S. 249 und in Anm. 95 wird die *Schiffung* als Übersetzung des ersten Briefs von Petrus Martyr über die Neue Welt aufgefaßt); Helmut Gier, Johannes Janota (Hgg.), *Augsburger Buchdruck und Verlagswesen. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Wiesbaden 1997, S. 1216; Übersicht über die Drucke auch in VD 16, Bd. 25, Stuttgart 2000.

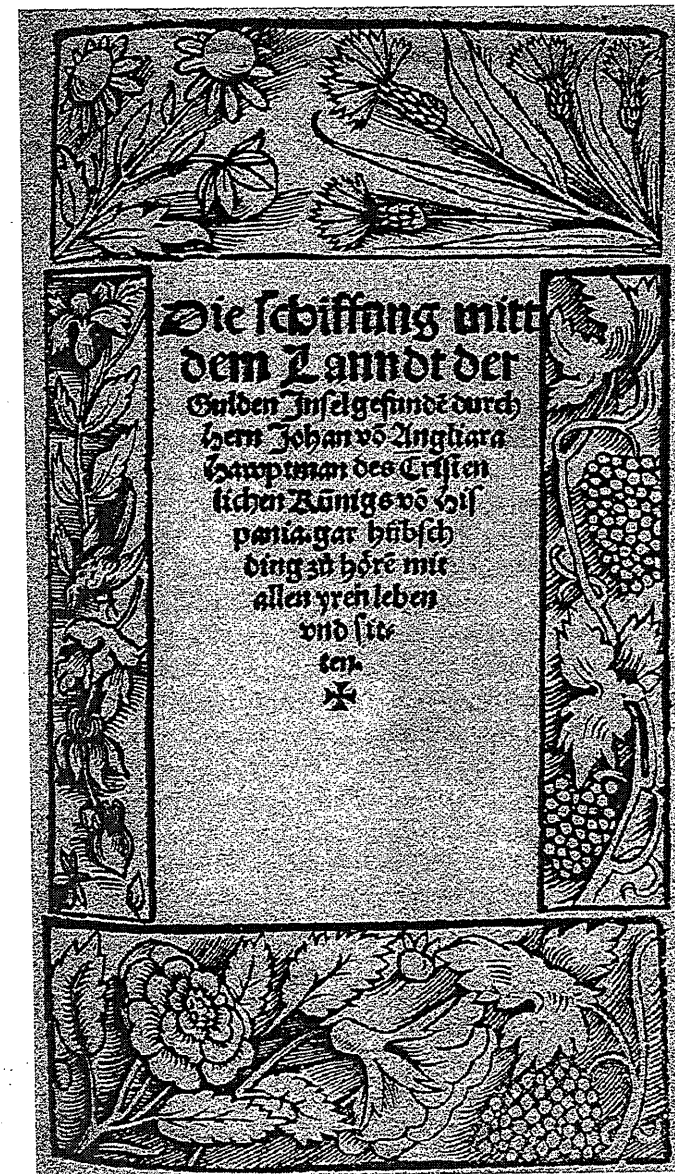


Abb. 2: Titelblatt von *Die schiffung mitt dem Lanndt der Gulden Insel gefunden durch Hern Johan von Angliara Hauptman des Cristenlichen Königs von Hispania . gar hübsch ding zů hören mit allen yren leben und sitten*, ca. 1520 (UB Freiburg)



deutsches erläutert (*naue – nauen oder schiffen, fortuna – fortune vnd vngestärme*). Die *Copia*, die zwar vielleicht auf fremdsprachiges Material zurückgeht, aber wohl keine direkte Übersetzung darstellt, hatte ähnliche Paarformeln benutzt (*Clima oder gegent, Costa oder seyten*) und manchmal die Erläuterungen in geradezu didaktischem Gestus präsentiert (*Viagio / das ist weg oder rasyß*).

## II

Worum genau geht es in dem eigentümlichen Text? Juan de Angliara macht sich auf Befehl des spanischen Königs Karl mit zwanzig Schiffen auf den Weg nach Calicut (Indien). Ein drei Tage dauerndes Unwetter bringt die Schiffe unter Einfluss südlicher und südöstlicher Winde (Ostro und Siroco) und lässt sie ihre Bahn um achthundert Meilen verfehlen. Fünf von ihnen gehen unter, sieben vertrauen sich einem südwestlichen Wind (Garbin) an, die restlichen wenden und schlagen wieder den Weg nach Calicut ein. Die sieben fahren, einem Meeresarm oder einer Strömung (*brazo / arm*) folgend, mehr als sechzig Tage in die Irre, bis der Hauptmann sich für die andere Möglichkeit (*altro brazo / andern arm*) entscheidet. Ihr folgen sie – mittlerweile sind nurmehr vier Schiffe verblieben – viertausend Meilen (1 ital. Meile = ca. 1,25 km), bis das Schiff des Hauptmanns auf Land stößt. Es ist der 23. April 1519, der Abend vor Ostersonntag.

Die Mannschaft feuert Geschütze ab, die Inselbewohner stürzen sich in ihre Einbäume und paddeln auf das Schiff zu, der Hauptmann schickt seinerseits Leute in kleinen Booten los, die den Eingeborenen entgegenrudern und einige von ihnen gefangen nehmen: Sie sind weißhäutig wie die Italiener, aber behaart am Hals, an den Armen und den Händen. Man versucht sie zu befragen, wird aber nicht verstanden. Man bietet ihnen Brot und Wein an, zieht aber nur den Spott auf sich: In diesem Land trinke man Wasser und esse man Süßwurzeln.

Die Europäer fahren weiter. Nach zwanzig Meilen treffen sie auf ein weitläufiges Ufer, an dem sich schnell, kaum haben sie die Büchschüsse gehört, über zweitausend Menschen einfinden. Boote werden an Land geschickt, die Eingeborenen fliehen zunächst, dann kommt es zu einer friedlichen Begegnung. Man schenkt ihnen Kleider und kann sich – mit Hilfe eines Dolmetschers – auf Indisch verständigen. Im gold- und edelsteingeschmückten Palast einer großen Stadt europäischen Ausmaßes kommt es zur Begegnung mit dem lokalen Herrscher. Die Europäer berichten von ihrer Herkunft und den Umständen der Reise und werden mit kostbaren Goldwaren beschenkt. Sie erfahren, dass die Insel einen Umkreis von zweitausend Meilen hat<sup>16</sup> und auf ihr im ganzen mehr

<sup>16</sup> Das entspricht der Insel Çanghibar in Marco Polos *Il Milione* oder der Insel Vaucumeran in Odericos de Pordenone Chinareisebericht.

als hunderttausend Menschen leben – Menschen, die zwar kein Münzgeld kennen, aber nach christlichem Brauch leben. Sie verehren eine bekleidete Christusfigur am Kreuz und sind dem Priesterkönig Johannes untergeben.<sup>17</sup> Man tauscht Geschenke aus (Waren gegen Gold), und nach zehn Tagen brechen die Europäer wieder auf – Richtung Calicut, das sie aber aufgrund eines neuerlichen Unwetters wieder nicht erreichen. Statt dessen kommen sie bald darauf nach Spanien zurück, wo sie ihre Geschenke dem König überbringen.

Der Text, der bisher fast nur in der deutschen Fassung gelegentlich von der Forschung beachtet wurde<sup>18</sup>, ist in mancher Hinsicht rätselhaft. Nicht nur hat die beschriebene Reise in zeitgenössischen Quellen keine Spuren hinterlassen. Schon ihr Ziel und ihre Richtung bleiben unklar. Geheimnisvoll ist am Beginn des Textes nur von der Order des Aufbruchs die Rede (*andare allocho*), erst einige Zeilen später enthüllt sich der Bestimmungsort als ein in Indien gelegener (*andar in galicut*). Auch die Lage der Goldenen Insel scheint dezidiert im Mysteriösen belassen. Brasilien, Peru und Ceylon wurden vorgeschlagen. Sollten die Schiffe jedoch auf dem Weg von Cadix nach Calicut zunächst wie seit Vasco da Gama üblich an der afrikanischen Küste entlang gesegelt sein, wären sie, den Windangaben zufolge, tendenziell nach Norden abgetrieben worden. Die Begegnung mit dem christlichen Inselherrscher wiederum deutet auf den indisch-orientalischen oder ostafrikanischen Raum. Die *Schiffung* steht mit solchen Unschärfen nicht allein. Auch die *Copia* macht es ihren Lesern fast unmöglich, Ost- und Westindien zu unterscheiden: Die Reise folgt anscheinend zunächst der afrikanischen Küste, springt dann zur südamerikanischen (f. A ij):

<sup>17</sup> In den verschiedenen Versionen der *Epistola presbiteri Johannis* ist nur von reich geschmückten Kreuzen die Rede, welche das Heer des Priesterkönigs in den Kampf führt; vgl. Friedrich Zarncke, *Der Priester Johannes. Erste Abhandlung*, Leipzig 1879; *Zweite Abhandlung*, Leipzig 1876; Nachdr. (2 Teile in 1 Bd.) Hildesheim/New York 1980, S. 90, Nr. 47; Bettina Wagner, *Die »Epistola presbiteri Johannis« lateinisch und deutsch. Überlieferung, Textgeschichte, Rezeption und Übertragungen im Mittelalter*, Tübingen 2000 (= Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 115), S. 477, Nr. 47. Die Tradition bekleideter Christusbilder geht wohl auf frühbyzantinische Modelle zurück und erreichte dann vor allem unter Einfluß des Volto Santo im Dom zu Lucca weite Verbreitung – der Text verweist selbst auf diese Tradition (*come fanno luchese in italia*); vgl. Gustav Schürer, Joseph M. Ritz, *Sankt Kümmernis und Volto Santo. Studien und Bilder*, Düsseldorf 1934 (= Forschungen zur Volkskunde 13-15); Michele Camillo Ferrari, *»Imago visibilis Christi. Le volto santo de Lucques et les images authentiques au Moyen Age«*, in: *Micrologus* 6 (1998), S. 29-42.

<sup>18</sup> Friedrich W. Sixel, »Die deutsche Vorstellung vom Indianer in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts«, in: *Annali del Pontificio Museo Missionario Etnologico già lateranensi* 30 (1966), S. 9-230, hier S. 103, Nr. 14; Bernhard Jahn, *Raumkonzepte in der Frühen Neuzeit. Zur Konstruktion von Wirklichkeit in Pilgerberichten, Amerikareisebeschreibungen und Prosaerzählungen*, Frankfurt/M. u. a. 1993 (= Mikrokosmos 34), S. 167-172.

*Haben sie das Presill mit ainem Capo / das ist die spitz oder ein ort / so in das mer get / funden*), die wiederum mit dem ostindischen Territorium verbunden scheint (f. A ij<sup>v</sup>: *Sie finden auch das das landt von Presill hynumb get byß gen Malaqua*).<sup>19</sup> Ein 1508 durch Johann von Duisburg in Antwerpen gedrucktes flämisches Büchlein ließ sogar Springers Indienreisebericht und Vespuccis *Mundus novus* ineinander fließen.<sup>20</sup>

So wie die *Copia* Authentizität herstellt und gleichzeitig eine zu konkrete Festlegung vermeidet (der nicht selbst beteiligte Berichterstatte behauptet von sich, ein guter Freund des Schiffsfahrers zu sein), so spielt auch die *Schiffung* mit Darlegung und Verhüllung, Aufdeckung und Wahrung des Geheimnisses. Ein Juan de Angliara ist nicht nachzuweisen. Greifbar ist nur die nominelle Verbindung mit dem berühmten Peter Martyr von Anghiera (oder: Pietro Martire d'Anghiere, Petrus Martyr de Angleria, Petrus Martyr Anglerinus), der, aus Arona, einer kleinen mailändischen Stadt an der Südspitze des Lago Maggiore stammend, einer Einladung an den spanischen Hof folgte und dort zum bedeutendsten Chronisten der ersten drei Jahrzehnte der Entdeckungsgeschichte der Neuen Welt wurde.<sup>21</sup> Sein Namensvetter Juan wäre also ebenfalls ein Italiener in spanischen Diensten. Dem Inselherrscher gegenüber bezeichnet er sich als *Spaniol* und als Untertan König Karls. Seine Reise wäre damit Teil der viel bestaunten Entdeckungsfahrten der spanischen Krone und hätte doch einen italienischen Hintergrund – für die primäre Rezeption des Textes nicht unwichtig, wie auch gelegentliche Anspielungen auf Verhältnisse in Italien zeigen.

Weitere Fragen stellen sich. Juan de Angliara spricht zunächst in der ersten Person als Autor und Handelnder – warum aber geht der Bericht, kaum hat die Flotte sich im Sturm zerstreut, in die dritte Person über und wechselt am Ende in die Wir-Perspektive? Die Spanier machen sich auf nach Calicut – welchem Zweck dient die Fahrt zu diesem fest in portugiesischer Hand befindlichen ostindischen Handelsknotenpunkt? Das Schiff des Hauptmanns stößt auf Land – was passiert mit den drei anderen verbliebenen Schiffen? Die Verständigung mit den Eingeborenen erfolgt bei der ersten Begegnung ausdrücklich non-verbal – wie versteht man aber deren verbale Erläuterungen bezüglich der Eßgewohnheiten?

<sup>19</sup> Jahn (wie Anm. 18), S. 165 f.

<sup>20</sup> Alden/Landis (wie Anm. 8), Nr. 508/17.18.

<sup>21</sup> Petrus Martyr de Angleria, *Opera. Legatio Babylonica. De orbe novo decades octo. Opus epistolarum*, introd. Erich Woldan, Graz 1966; Peter Martyr von Anghiera, *Acht Dekaden über die Neue Welt*, übersetzt, eingeführt u. mit Anmerkungen versehen v. Hans Klingelhöfer, 2 Bde., Darmstadt 1972/75 (= Texte zur Forschung 5/6).

„Ungereimtheiten“ wie diese, dazu Sprunghaftigkeiten im szenischen Ablauf, sind in den spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Reiseberichten an der Tagesordnung. Schon im *Kolumbusbrief* steht die Erwähnung von Kommunikationsschwierigkeiten neben der Mitteilung zahlloser, auch auf mündliche Rede bezogener Details.<sup>22</sup> In den *Paesii nouamente ritrouati* und ihrer deutschen Übersetzung durch Jobst Ruchamer begegnet der Wechsel der Erzählperspektive immer wieder.<sup>23</sup> Hernán Cortés schreibt am 10. Juli 1519 einen Brief an den spanischen König, den ersten Brief über die Eroberung Mittelamerikas, der überliefert ist nur als in der dritten Person gehaltener Bericht der städtischen Behörden von Vera Cruz – vielleicht schon eine Strategie des Hauptmanns selbst, um sein eigenes Tun, den Anschein von Amtsüberhebung und Machtmissbrauch vermeidend, aus vorgeblicher Außensicht zu charakterisieren.<sup>24</sup> Argumentative und narrative Brüche müssen also nicht nur aus der Eigenart der Texte herrühren, nämlich aus der Tatsache, dass sich im Zuge von Übersetzungen auch die Adressaten ändern und im Rahmen von Kompilationen mit der Vielfalt der Basistexte auch eine Vielfalt von Sprecherpositionen ergeben konnten. Die Brüche mögen auch Ergebnis bestimmter Strategien sein: Die Verfasser oder Bearbeiter zielen nicht auf eine Homogenisierung der Rede, sie versuchen vielmehr deren Authentizität zu gewährleisten und nehmen deshalb Heterogenitäten nicht nur in Kauf, sondern sogar in Dienst – zur Profilierung des jeweiligen auf Augenzeugenschaft oder Glaubwürdigkeit basierenden textuellen Wahrheitsanspruchs.

Auffällig im Falle des *Viagio* bleibt die Fülle von Merkwürdigkeiten. Sie stellt ein Problem dar für den, der die Realität der Reise ergründen will. Sie ist aber

<sup>22</sup> *Der deutsche Kolumbus-Brief. In Facsimile-Druck mit einer Einleitung*, hg. von Konrad Häbler, Straßburg 1900 (= Drucke und Holzschnitte des 15. und 16. Jahrhunderts in getreuer Nachbildung 6); Kolumbus, *Der erste Brief aus der Neuen Welt*, übersetzt, kommentiert und hg. von Robert Wallisch, Stuttgart 2000 (= Reclam UB 18079).

<sup>23</sup> Faksimile-Ausgabe: *Cadomostos Beschreibung von Westafrika. Der Druck der deutschen Ausgabe von 1508*, hg. von Uta Sadji, Göttingen 1980 (= Litterae 77); *Entdeckungsreisen nach Indien und Amerika. Der Druck der deutschen Übersetzung von 1508*, hg. von Uta Sadji, Göttingen 1983 (= Litterae 83).

<sup>24</sup> Faksimile: *Cartas de relación de la conquista de la Nueva España. Escritas por Hernán Cortés al emperador Carlos V. y otros documentos relativos a la conquista, años de 1519 – 1527. Codex Vindobonensis S. N. 1600*, hg. von Josef Stummvoll, Graz 1960 (= Codices selecti 2); Hernán Cortés, *Cartas de relación*, hg. von M. Hernández, Madrid 1985; *Die Eroberung von Mexiko. Drei eigenhändige Berichte von Ferdinand Cortez an Karl V.* [2., 3., 4. Brief], bearbeitet von Ernst Schulze, Hamburg 1907 (= Bibliotheken wertvoller Memoiren 4), S. 31 f., Anm. 1; zum Problem Woodrow Borah, „The Cortés Codex of Vienna and Emperor Ferdinand I.“, in: *The Americas* 19 (1962), S. 79–92.

auch erklärungsbedürftig für den, der der Machart und dem Sinn des Textes auf die Spur kommen will. Offensichtlich handelt es sich um eine Kombination verschiedener, im Schrifttum der Zeit verfügbarer Elemente. Für manches mögen direkte Quellen nachweisbar sein, für anderes nur allgemeine Anregungen, wie sie etwa die *Paesi*, selbst schon eine Summe wichtiger älterer und neuerer Reisen nach Osten und Westen, bereitstellten: die Unsicherheit, ob man sich auf einer Insel oder auf Festland befinde, die Art der Kontaktaufnahme mit den Eingeborenen und deren Beschreibung, die Unwetter und der Verlust von Schiffen.

Dass man durch solche Unwetter, die fast alle Überseereiseberichte erwähnen<sup>25</sup>, auf »tragreiche Weise« sein eigentliches Ziel verfehlen konnte, war ebenfalls nichts Neues. Pedro Álvares Cabral hatte sich 1500 von Lissabon mit dreizehn Schiffen, der gerade erst durch Vasco da Gama entdeckten Route folgend, auf den Weg nach Indien gemacht, um dort die portugiesische Vormachtstellung im Orienthandel zu sichern. Er wurde abgetrieben und gelangte an die brasilianische Küste. Die Rückkehr nach Lissabon wurde von dem venezianischen Gesandten Giovanni Matteo Cretico umgehend brieflich der Heimatstadt mitgeteilt und von dem Chronisten Girólamo Priuli in seine tagebuchartige Chronik aufgenommen – die kaufmännischen Interessen der Lagunenstadt waren im Kern betroffen.<sup>26</sup> Sie galten wie die der deutschen Unternehmen

25 Vgl. Ludovico de Varthema, *Reisen im Orient* [ital. Rom 1510], eingeleitet, übersetzt und erläutert v. Folker Reichert, Sigmaringen 1996 (= Fremde Kulturen in alten Berichten 2), S. 276: »Wir fuhrten am Kap der Guten Hoffnung vorbei, und ungefähr zweihundert Meilen entfernt von ihm erhob sich ein gewaltiges Unwetter, weil nämlich zur Linken die Insel San Lorenzo und zahlreiche andere Eilande liegen, von denen üblicherweise heftige Stürme ausgehen; und dieses Unwetter hielt sechs Tage an, nur durch Gottes Gnade konnten wir ihm entinnen. Zweihundert Meilen weiter erlebten wir für weitere sechs Tage ein gewaltiges Unwetter, in dem alle Schiffe der Flotte einander aus den Augen verloren und das eine hierhin fuhr, das andere dorthin.«

26 Samuel Eliot Morison, *The European Discovery of America. The Southern Voyages, A. D. 1492–1616*, New York 1974, S. 217–229; die portugiesischen Zeugnisse finden sich in Joaquim Romero Magalhães e Susana Münch Miranda (Hgg.), *Os primeiros 14 documentos relativos à Armada de Pedro Álvares Cabral*, Lissabon 1999; der Text von Cretico ist übersetzt bei Matthias Meyn, Manfred Mimler, Anneli Partenheimer-Bein und Eberhard Schmitt (Hgg.), *Die großen Entdeckungen*, München 1984 (= Dokumente zur Geschichte der europäischen Expansion 2), S. 146–150; Johannes Pögl (Hg.), *Die reiche Fracht des Pedro Álvares Cabral. Seine Indische Fahrt und die Entdeckung Brasiliens, 1500–1501*, Stuttgart/Wien 1986, S. 40, 167–171. Zur Bedeutung Vasco da Gamas: Anthony Disney u. Emily Boon (Hgg.), *Vasco da Gama and the Linking of Europe at Asia*, Oxford 2001.

dem Orient, Indien und Asien, von wo man Gewürze und Stoffe bezog.<sup>27</sup> Die sich mehrenden Nachrichten über Fahrten nach Westen und damit verbundene Entdeckungen wurden nicht zuletzt deshalb im italienischen und deutschen Raum in so hoher Zahl gedruckt, weil an ihnen mittelbar oder unmittelbar die ökonomische Zukunft hing. Auch die *Copia*, verfasst vielleicht von einem deutschen Kaufmann, der im Auftrag der Welser auf dem portugiesischen Madeira tätig war, legt einen deutlichen Akzent auf den Güterreichtum (Felle, Früchte, Silber und Gold) des neu entdeckten »Brasilien«.

Im *Viaggio* ist davon, mit Bedacht, möchte man sagen, fast nichts zu spüren. Der Text entwirft keine Konflikte zwischen rivalisierenden Handelsmächten. Er konzentriert sich auf eine spektakuläre Begegnung und symbolische Momente: Am Karfreitag des Jahres 1519 war Cortés an der Stelle des späteren Vera Cruz gelandet, im *Viaggio* findet das Ende der irrungsreichen Seefahrt einen Tag später statt – ein Vorbote des österlichen Ereignisses, das sich schließlich konkretisiert in der Begegnung mit dem Herrscher der Goldenen Insel als einem Untertan des Priesterkönigs Johannes. Das Wissen um diesen sagenhaften Herrscher war Gemeingut im Abendland. Sein Reich wurde seit dem 13. Jahrhundert immer wieder gesucht, zunächst in Asien, dann in Äthiopien, wo auch die Kartographen des frühen 16. Jahrhunderts das Herrschaftsgebiet lokalisierten.<sup>28</sup> Man verstand den Presbyter als historische Gestalt und benutzte ihn zugleich als faszinierende Chiffre für die Idee eines christlich-östlichen Reichs, in dem Überfluss, Pracht und Wunder herrschen.<sup>29</sup> Gold und Edelsteine, die den Palast des Inselherrschers schmücken, schmücken nach der Überlieferung auch den des Priesterkönigs. Die Sehnsucht nach dem Paradies auf Erden, fremd und doch nicht ganz fremd, traumhaft und doch real, reich und doch moralisch vorbildlich, sie verknüpfte sich im Bewusstsein der Zeit einerseits mit einem undeutlichen Wissen um ein urtümliches Christentum im Osten (verbunden

27 Zum deutschen Interesse vgl. Balthasar Springers *Indienfahrt 1505/06*. Wissenschaftliche Würdigung der Reiseberichte Springers zur Einführung in den Neudruck seiner »Meerfahrt« vom Jahre 1509 von Franz Schulze, Straßburg 1902 (= Drucke und Holzschnitte des XV. und XVI. Jahrhunderts in getreuer Nachbildung 8); Andreas Erhard, Eva Ramminger, *Die Meerfahrt. Balthasar Springers Reise zur Pfefferküste. Mit einem Faksimile des Buches von 1509*, Innsbruck 1998; Gita Dharampal-Frick, *Indien im Spiegel deutscher Quellen der Frühen Neuzeit (1500–1750)*, Tübingen 1994 (= Frühe Neuzeit 18).

28 Lorenz Fries, *Usllegung der mercarthen oder Cartha Marina*, Straßburg: Grüninger 1525 u. ö., Kap. 90.

29 Zu den Ausgaben s. Anm. 17; Studien: Ulrich Knefelkamp, *Die Suche nach dem Reich des Priesterkönigs Johannes*, Krefeld 1986; István Bejczy, *La Lettre du prêtre Jean, une utopie médiévale*, Paris 2001; Udo Friedrich, »Zwischen Mythos und Utopie. Der Brief des Priesters Johannes«, in: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 121 (2002).



mit dem Martyrium des Apostels Thomas in Indien) und andererseits mit der Faszination an unaufgefundenen, fernen, paradiesischen Inseln: denjenigen des Heiligen Brandan oder der Heiligen Ursula.<sup>30</sup> In vielen Reiseberichten ist von den unzähligen Inseln die Rede, die gar nicht alle beschrieben werden könnten.

Die Prägung durch oft Jahrhunderte alte Traditionen und heilsgeschichtliche Perspektiven teilt die *Schiffung* mit anderen Berichten des späten 15. und frühen 16. Jahrhunderts. Allenthalben geistern die Sinnfiguren der Alten Welt durch die Beschreibungen der Neuen, allenthalben ergänzt und korrigiert man das geographische Wissen und hält doch, aus Gründen der Pragmatik wie der Autorisierung, an den Ordnungsmodellen dieses Wissens fest. Die Stereotypen und Hybriditäten, die solchermaßen Texte wie Karten kennzeichnen, machen es fast unmöglich, diese als Wahrnehmungsakte historischer Subjekte zu interpretieren, ja sie stellen sogar den Versuch, tatsächliche von erfundenen Reisen zu unterscheiden, vor erhebliche Probleme – die Diskussion um Vespucci hat es gezeigt.<sup>31</sup> Die Frage nach dem historisch Faktischen lässt sich häufig nicht ereignis-, sondern nur diskursgeschichtlich beantworten: im Blick auf das, was in einer Zeit als faktisch angenommen wurde, im Blick auf die Strategien und Techniken, die der Erzeugung von Authentizität dienen.<sup>32</sup>

Im Falle der *Schiffung* ist es weder nachweisbar noch wahrscheinlich, dass der Text eine Reise schildert, die 1519 genau so stattgefunden habe, wie sie beschrieben wird. Auch gibt es keine Belege dafür, dass die Reise oder die mit ihr verbundenen Informationen ins zeitgenössische Wissen eingegangen wären. Unter den vielen dubiosen Inseln, die noch lange die Karten bevölkern, findet sich die Goldene nicht. Auffällig ist aber, dass der Text selbst keine großen Anstrengungen zu unternehmen scheint, seine Wahrhaftigkeit herauszustellen. »Die berichteten Ereignisse« seien, so der Bearbeiter des Kolumbus-Briefes, »in höchstem Maße wahrhaftig und wundersam«<sup>33</sup>, sie seien bemerkenswert, so jener des

30 Donald S. Johnson, *Fata morgana der Meere. Die verschwundenen Inseln des Atlantiks* (amer. 1994), München/Zürich 1999; s. auch Horst Brunner, *Die poetische Insel. Inseln und Inselvorstellungen in der deutschen Literatur*, Stuttgart 1967.

31 Frederick J. Pohl, *Amerigo Vespucci. Pilot Major*, 2. Aufl., New York 1966; Guiseppe Caraci (Hg.), *Problemi vespucciani*, Rom 1987 (= Letteratura e cultura dell'America latina. Memorie, viaggi e scoperte 3); Ilaria Luzzana Caraci (Hg.), *Amerigo Vespucci*, Rom o. J. (= Nuova raccolta colombiana 21); Leonardo Rombai (Hg.), *Il Mondo di Vespucci e Verrazzano: geografia e viaggi*, Florenz 1993.

32 Generell zu Authentizität als Darstellungseffekt vor allem im Blick auf die Romantik Jutta Schlich, *Literarische Authentizität. Prinzip und Geschichte*, Tübingen 2002 (= Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 62).

33 Kolumbus, ed. Wallisch (wie Anm. 22), S. 34: *Verum multum ac mirabile hoc*; Kolumbus, ed. Häbler (wie Anm. 22), f. b ij: *ist es [das bekannte Wissen] doch dem vngleich der es gesehen hat und dar von bracht ha[er] mancherley zügnyß das es zu glauben ist.*

Vespucci-Briefes, und genau so mitgeteilt, »wie ich sie durch eigenen Augenschein oder vom Hörensagen in dieser Neuen Welt erfuhr«.<sup>34</sup> Nichts dergleichen in der *Schiffung*. Keine Wahrheitsbeteuerungen, keine Hinweise auf Selbstgesehenes oder -gehörtes, nur eine Ich-Perspektive, die sich schnell verflüchtigt, ein Name, der keine historischen Konturen gewinnt, Entfernungs-, Richtungs- und Zeitangaben, die den Leser im ganzen eher orientierungslos lassen. Handelt es sich hier um mehr als eine Kuriosität, die sich, den spanischen König als Referenzgröße nennend, mittragen ließ von der Begeisterungswelle für Reiseberichte und Neuentdeckungen?

### III

Die genaue Analyse zeigt, dass die einzelnen Bestandteile des Textes, obschon vielfach in der Tradition verwurzelt, nicht ohne Geschick zusammen montiert wurden. Schon der Beginn des Berichts, die Schifffahrt mit ihren verschiedenen Unglücksfällen, verspricht nicht nur Abenteuerliches in bekannter Form. Er dient auch der Konstruktion einer semantischen Schwelle, die am Ende noch einmal markiert ist: Erneut, auch beim Aufbruch von der Insel, kommt es zu einem Unwetter, das nun allerdings nurmehr erwähnt, nicht aber beschrieben wird. Die Erwähnung genügt, um klar zu machen: Der Ort, an den die Spanier gelangt sind, ist nicht ohne weiteres zu erreichen. Es bedarf des Zufalls, aber auch des menschlichen Willens (der Hauptmann entscheidet, nicht Richtung Calicut umzukehren) und letztlich der höheren Fügung.<sup>35</sup> Kontingenz, Konsequenz und Providenz, sie machen, ein universales narratives Muster, die Schwelle zur Möglichkeit der Auszeichnung: Der Grenzüberschreiter wird zum Helden, die Grenzüberschreitung zur Geschichte des Besonderen. Im Blick auf die »Glücklichen«, denen die Begegnung mit der Goldenen Insel zuteil wird, auf den Hauptmann, der die Entscheidungen trifft, zeigt der Text, was für einige der sich aufs Meer und in die Ferne Wagenden unter besonderen Umständen möglich ist.

Auch die beiden Begegnungsszenarien sind genau konstruiert: zunächst eine Begegnung zwischen den Europäern und den Andern, sodann eine zwischen den Europäern und Ihresgleichen. Jeweils ziehen die Europäer durch Geschütz-

34 *Mundus novus* [Florenz, um 1503], S. 1: *annotatione: et memoria: que a me vel vise: vel audire: [München: Schobser] 1505, [a j']*: *so vermerckens vnd gedechtnus allerwirdigest vnd von mir gesehen vnnnd gehört*; Faksimile des lateinischen Textes in: Luigi Firpo, *Colombo – Vespucci – Verrazzano. Prime relazioni di navigatori italiani sulla scoperta dell'America*, Turin 1966, S. 85–92.

35 Am Anfang und am Ende wird jeweils die Hilfe Gottes (*aiuto de dio*) erwähnt.

oder Büchsenfeuer die Aufmerksamkeit auf sich, nötigen dann aber durch ihre Annäherung die Fremden zu Fluchtbewegungen. Im ersten Fall findet eine non-verbale Kommunikation und eine einseitige Aktion (die Europäer bieten Essen und Trinken an) statt, im zweiten kommt es zu einem Dialog, in dem die Einheimischen sogar eine eigene Stimme erhalten, und zu einem gegliederten Gabentausch. In beiden Fällen allerdings entbehrt die Beschreibung der ethnographischen Ausführlichkeit, die anderen Texten, der *Epistola* des Presbyters Johannes ebenso wie Vespuccis *Mundus novus*, teuer war. Man erfährt nichts von Fauna und Flora, sonst beliebt für die Entfaltung von Exotismen. Auch die Angaben zu den Bewohnern beschränken sich auf wenige Aspekte. Nicht einmal das Staunen spielt eine große Rolle: als *marauiglioso* / *wunderbaerlich* erscheint nur der Moment, da die Leute des Inselherrschafters zum ersten Mal europäische Kleidung tragen.

Bei der ersten Begegnung sind die Europäer die Überlegenen: Sie nehmen manche der Einheimischen gefangen und versuchen eine Verständigung in Gang zu bringen. Die Anderen verfügen über traditionelle Mittel (Holzrindenboote, zugespitzte Schilfrohre) und andere Ernährungsgewohnheiten (Süßwurzeln, Wasser). Sie sind nackt – traditionell aus europäischer Perspektive das primäre Merkmal ethnischer Andersheit – und sind es doch nicht ganz: Sie benutzen Wolle, um zumindest einen Teil des Körpers zu verdecken. Die Erwartung, die ›first-contact-scene‹ bringe etwas ganz und gar Fremdes, wird auf diese Weise schnell enttäuscht: Die Anderen sind weiß und, von der starken Behaarung abgesehen, nicht allzu absonderlich. Man behandelt sie mit Respekt. Auch die zweite Begegnung, mit den ›Indern‹, mischt Fremdes und Vertrautes, nun auf höherem zivilisatorischen Niveau: Die Bewohner sind ebenfalls nackt, freuen sich aber über die ungewohnte Kleidung, sie bilden eine große Population, bewohnen Steinhäuser (gedeckt mit Holzrinde) in ansehnlichen Städten und sind Christen, überdies haben sie Interesse an dem, was in der Welt vorgeht.

Die beiden in gestufter Folge angeordneten Begegnungen erlauben es, einen punktuell verfremdenden Blick auf das Eigene – Ernährungsgewohnheiten, Kleidung, religiöses Brauchtum – zu werfen, ohne das Problem einer Alterität radikalerer Art aufzuwerfen. Gelegentlich scheint die Verwendung von Mustern europäisch-nichteuropäischer Begegnungsszenarien fast schon ironische Züge zu tragen. Die Auskunft über Abweichungen von abendländischen kulturellen Usancen wird den Inselbewohnern selbst in den Mund gelegt: *tra nui non se spendano monete de sorta alguna: nui vivemo ala anticha (vnder vns kainerlay Müntz gilt noch auß wirt geben / wir leben nach dem alten brauch)* sagen sie, anscheinend wissend, wie die Erwartungen und Wahrnehmungsperspektiven der Europäer beschaffen sind. Diese bleiben ihrerseits von den Spiegelungen eigener früherer Kulturzustände, auf die sie treffen, nicht unbeeinflusst. Am

Ende heißt es, man hätte die vorherige – im Text nicht explizit erwähnte – Traurigkeit (*fastidio / vnuet und traurikait*) abgelegt und fröhlich die Weiterreise zum vorgesehenen Ziel angetreten. Was diese Fröhlichkeit verursacht hat, bleibt offen. Die unerwartete Begegnung mit Christen? Der reiche Goldschatz, den man mit sich führt?

Die Wichtigkeit des Goldes und vor allem der Begegnung mit einem Land, in dem dieses im Überfluss vorhanden ist, steht außer Frage. Sie wird schon durch den Titel hervorgehoben, sie durchzieht den letzten Teil des Textes, und sie spielte bekanntlich in der Frühzeit der Entdeckungsfahrten nach Amerika eine entscheidende Rolle. Im Jahr 1519 schickte Cortés eine schnell berühmte Sendung mit Gold- und Silberschätzen aus Mexiko in die Alte Welt. Sie wurde in der Heiligen Woche des Jahres 1520 in Valladolid vor König Karl ausgestellt und wanderte dann unter anderem nach Brüssel, wo Dürer im August die *subtilen Ingenia der Menschen in fremden Landen* bewunderte.<sup>36</sup> Auch die Mannschaft des Juan de Angliara bringt dem spanischen König wertvolle Schätze: *quatro vase de oro puro pieni di zoglie (vier geschir von lautterm goldt vol von Edelngestain)*. Doch sie bringt diese nicht als Beutegut, sondern als Geschenk und Ausdruck eines gelungenen Austauschs.<sup>37</sup> Das Territorium, von dem sie stammen, ist nicht Teil der Krone geworden, der Weg zu ihm nicht Teil des geographisch fixierten Routensystems der Zeit.

Wäre der *Viaggio* also ein utopischer Text? Wenn ja, so gewiss nicht im Sinne der Staatsutopien, die sich im Gefolge der 1516 erschienenen *Utopia* des Thomas Morus herausbilden.<sup>38</sup> Um staatliche Gefüge und soziale Organisation,

36 Albrecht Dürer, *Tagebuch der Reise in die Niederlande*, in: *Schriften und Briefe*, hg. von Ernst Ullmann, Leipzig 1982 (= Reclam Kunstwissenschaften 26), S. 66; zu den verschiedenen Berichten über den Scharz Elaine Tennant, »Telling the Treasure: Earliest European Reactions to the Mexican Gold Shipment of 1519« (im Druck).

37 Von reichen Geschenken des Priesterkönigs Johannes an den abendländischen Herrscher (Kaiser Friedrich) ist in der ersten Novelle des altitalienischen *Novellino* die Rede; Zarncke (wie Anm. 17), S. 181 f.; *Il Novellino = Das Buch der hundert alten Novellen*, ital./dt., übersetzt und hg. von János Riesz, Stuttgart 1988 (= Reclam UB 8511), S. 18–21.

38 *Der utopische Staat. Morus, Utopia. Campanella, Sonnenstaat. Bacon, Neu-Atlantis*, übersetzt und [...] hg. von Klaus J. Heinisch, Reinbek bei Hamburg 1960 u. ö. (= Rowohlt's Klassiker 68); Louis Marin, *Utopiques. Jeux d'espaces*, Paris 1973; Miriam Eliav-Feldon, *Realistic Utopias. The Ideal Imaginary Societies of the Renaissance, 1516 – 1630*, Oxford 1982; Peter Kuon, *Utopischer Entwurf und fiktionaler Vermittlung. Studien zum Gattungswandel der literarischen Utopie zwischen Humanismus und Frühaufklärung*, Heidelberg 1986; Wolfgang Braungart, *Die Kunst der Utopie. Vom Späthumanismus zur frühen Aufklärung*, Stuttgart 1989; Frank Baudach, *Planeten der Unschuld – Kinder der Natur. Die Naturstandsutopie in der deutschen und westeuropäischen Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts*, Tübingen 1993 (= Hermaea 66); Marina Leslie, *Renaissance Utopias and the Problem of History*, Ithaca (N. Y.) 1998. Zum Begriff Lucian Höl-

Formen des Zusammenlebens und der Bedürfnisbefriedigung, Abwägung von Pflichten und Neigungen geht es nicht. Doch es geht um die Beschreibung eines nicht genau verorteten Ortes, eines ou-topos, einer Insel, gleichermaßen inmitten der Welt und außerhalb von ihr. Auch bei Morus ist Utopia, gefunden im Zuge der überseeischen Fahrten des Vespucci, eine Insel, deren genauer Ort offen bleibt. Man habe, so der Autor, vergessen, Raphael Hythlodæus, von dem die Beschreibung der Insel stammt, nach ihrer Lage zu fragen.<sup>39</sup> Der in der Zweitausgabe (Paris 1517) hinzugefügte Brief von Pierre Gilles (Petrus Aegidius) an Hieronymus Busleiden schmückt den entscheidenden Moment noch weiter aus. Raphael hätte die Lage der Insel nicht verschwiegen, aber nur mit wenigen Worten erwähnt, mit Worten, die unglücklicherweise sowohl Morus wie Aegidius entgangen seien:

Als Raphael auf das Thema kam, näherte sich dem Morus einer der Diener, um ihm irgendetwas ins Ohr zu flüstern, und mir geschah es, daß, obwohl ich um so aufmerksamer zuhörte, einer aus der Gesellschaft, der sich zweifellos auf der Seefahrt eine Erkältung geholt hatte, zu husten begann und einige Worte des Erzählers übertönte. Gewiß werde ich aber nicht ruhen, bis ich in diesem Punkt vollständig Bescheid weiß und nicht nur die Lage der Insel, sondern auch die [auf ihr zu messende] Höhe des Pols kenne – vorausgesetzt, unser Hythlodæus ist wohl auf.<sup>40</sup>

Geheimnis und Reiz der Insel ergeben sich aus ihrer scheinbaren Erreichbarkeit und gleichzeitigen Entzogenheit. Sie ergeben sich allgemein aber auch daraus, dass Inseln, über ihre handels- und militärstrategische Bedeutung hinaus, ein

scher, »Utopie«, in: Otto Brunner, Werner Conze und Reinhart Koselleck (Hgg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 6, Stuttgart 1990, S. 733–788.

39 André Prévost, *L'Utopie de Thomas Morus. Présentation, texte original, apparat, critique, exégèse, traduction et notes*, Paris 1978, S. 351 (S. 21 der Ausg., Basel 1518): *Nam neque nobis in mentem uenit quaerere, neque illi dicere, qua in parte noui illius orbis Utopia sita sit.* Zur Interpretation der Utopia J. H. Hexter, *Morus' »Utopia«. The Biography of an Idea*, Princeton (N. J.) 1952; George M. Logan, *The Meaning of Morus' »Utopia«*, Princeton (N. J.) 1983; Peter C. Herman, »Who's that in the Mirror? Thomas More's Utopia and the Problematic of the New World«, in: ders. (Hg.), *Opening the Borders. Inclusivity in Early Modern Studies. Essays in Honor of James V. Mirollo*, Newark/London 1999, S. 109–132.

40 Prévost (wie Anm. 39), S. 338/340 (Basel, 1518, S. 15 f.): *siquidem cum ea loqueretur Raphael, adierat MORVM e famulis quispiam qui illi nescio quid diceret in aurem, ac mihi quidem tanto attentius auscultanti, comitum quispiam, clarius, ob frigus opinor nauigatione collectum, tussiens, dicentis uoces aliquot intercept.* *Verum non conquiescam donec hanc quoque partem ad plenum cognouerim, adeo ut non solum situm insulae, sed ipsam etiam poli sublationem sim tibi ad unguem redditurus, si modo incolumis est noster Hythlodæus.*

symbolisches Kapital darstellen: Mikrokosmen, die es erlauben, soziale, politische und ökonomische Zustände in nuce zu beobachten, ja zu erproben, und die nicht zuletzt deshalb zwischen den großen Seefahrtsnationen heiß umstritten waren. Zahlreiche Inseln traten im Rahmen der europäischen Expansion ins Licht der Auseinandersetzung um konkrete und symbolische Macht: Madagaskar, Ceylon, Sumatra, Java, Borneo und die Molukken spielten für den Gewürzhandel im Osten eine Rolle, die Kanarischen und die Kapverdischen Inseln, die Großen und die Kleinen Antillen für den Weg nach Westen. Auch *America* oder *Brasilien* galten zunächst als Inseln, mehr oder weniger weit der asiatischen Landmasse vorgelagert oder zwischen Europa und Asien verstreut. Die Frage des Hauptmanns im *Viaggio*, ob man sich auf Festland befände, ruft eben jene Situation auf, mit der Colón und seine Nachfolger konfrontiert waren. Zugleich deutet sie die Möglichkeit an, bei dem gerade betretenen Land könne es sich um eine stabile Größe, einen Kontinent handeln.

Inseln waren die beweglichen Momente der Kartographie. Sie konnten wandern, sich vermehren, aber auch verschwinden. Durch keine direkte Linie mit den Kontinenten verbunden, blieben sie schwer fixierbar und boten sich eben deshalb für Anlagerungen verschiedenster Art an, utopische wie konfessionelle: Das Bild der Welt als einer sich in verstreute Inselgruppen verlierenden Einheit konnte seit der Reformation parallel gesetzt werden zu dem Bild der im Zuge der konfessionellen Zersplitterung zerfallenden Einheit der christlichen Kirche.<sup>41</sup> Vor diesem Hintergrund besteht der utopische Charakter des *Viaggio* nicht nur in der Konzentration auf eine rätselhafte Insel, sondern auch in der expliziten Verknüpfung zweier Aspekte, die in anderen Texten der Zeit eher latent verknüpft waren: die Sehnsucht nach unerhörten Goldschätzen und die Sehnsucht nach Begegnung mit einer Fremde, die sich bei genauerem Zusehen als christlich entpuppt. Schon Guillaume Budé stellt in seiner Briefvorrede zur Morus-Ausgabe von 1517 das unverfälschte Christentum der Utopier heraus. Francis Bacon wird in seiner Utopie *Nova Atlantis* (London 1638) ausführlich die Herkunft des Christentums auf jener Insel, auf die die Seefahrer aufgrund von Unwettern gelangt sind, begründen.

Während aber Bacons Werk explizit als Fabel ausgewiesen ist, dazu dienend, die beste Staatsverfassung vorzuführen, lässt der unbekannte Autor/Kompilator des *Viaggio* nicht deutlich erkennen, ob sein Werk darauf angelegt ist, als Adaptation und Transformation geläufiger Muster des Reiseberichts durchschaut zu

41 Frank Lestringant, »Utopia and Reformation«, in: Roland Schaefer, Gregory Claeys u. Lyman Tower Sargent (Hgg.), *Utopia. The Search for the Ideal Society in the Western World*, New York/Oxford 2000, S. 161–179, hier S. 164.

werden. Sicher ist, dass er nicht alle zur Verfügung stehenden Mittel einsetzt, seinem Text und seiner Insel einen authentischen Ort in den Diskursen der Neuen Welten zu sichern. Schon die Aussage am Beginn, die die konkreten Unglücksfälle der Überfahrt in allgemeinen Gefahren aufhebt (*come acade si solevo amarinari*), liest sich wie ein Hinweis auf den eher paradigmatischen als faktischen Charakter des Textes. Weniger um die Wahrheit des Berichts geht es als um den in ihm schlummernden Traum von einem Goldland, auf dem man ohne moralische Fragwürdigkeit verweilen und sogar ein ursprüngliches Christentum entdecken kann. Im Hinblick darauf gewinnt auch der eigentümliche Wechsel der Sprecherperspektiven seine Funktion: Von einem traditionellen Ich, dem des Erlebenden, ausgehend, wechselt der Text zunächst in eine Distanzhaltung, die die Sachverhalte nicht subjektiv erlebte, sondern als objektiv geschehene beschreibt. Sodann gleitet er in die direkte Rede des Inselherrschers und mündet schließlich in eine Wir-Perspektive, die auf die am Geschehen Beteiligten zurücklenkt und zugleich die Leser miteinbezieht. Vom Ende her gesehen, erweist sich die Reise zur Goldenen Insel als Reise der Imagination – nicht nur vermutlich selbst imaginiert, sondern auch Imaginationen freisetzend. Zusammengefügt aus zentralen Versatzstücken des kulturellen Gedächtnisses der Zeit, nährt sie die Sehnsucht, zu finden, was Juan de Angliara und andere fanden und was sich am Ende der Reise und des Berichts als verwischte Spur in die eigene Welt hineinzieht.

#### Abstract

The article provides the first edition of the »Viagio col paese de lisola de loro« (ca 1520) in its original version and its Early Modern German translation, and reveals the text as an extraordinary mélange of elements of the contemporary travel discourse: east and west, nature and culture, alterity and utopia, prosperity and religion.

#### Anhang: Texte von *Viagio* und *Schiffung*

*Viagio*: [Venedig, um 1520], 2 Bll., 4°, 34 Z., Rotunda; *Exemplar*: London, British Library, C. 32. f. 20. (Frank Isaac, *An Index to the Early Printed Books in the British Museum. Part II MDI-MDXX*, London 1938, Nr. 13218); Reproduktion dieses Exemplars (Boston 1927): Washington, Library of Congress, E123.A59 (American series. Photostat reproductions by the Massachusetts Historical Society 184); bislang kein Nachweis im Zensus der italienischen Drucke des 16. Jahrhunderts (*EDIT* 16).

*Schiffung*: [Augsburg: Jörg Nadler, um 1520], 3 Bll., 4° (ca. 19,2 x 14,2 cm; Schriftspiegel: 15,0 x 9,6 cm), 34 Z., Bastarda; *Exemplare*: (1) Freiburg, Universitätsbibliothek, G 2916, pb; (2) Hamburg, Commerzbibliothek, S/156 (früher: 1175/2); (3) München, Bayerische Staatsbibliothek, Rar. 4100 (früher: 4° It. sing. 330; Ernst Hauswedell. Auktion 178, 1971, Nr. 5862); (4) London, British Library, C. 32. f. 27.; (5) Bloomington/Ind., Indiana University, Lilly Library; (6) New York, Public Library, Rare Books Division; (7) San Marino/Cal., Henry E. Huntington Library; (8) Providence, Rhode Island, John Carter Brown Library; *nicht mehr nachweisbare Exemplare*: Berlin, Staatsbibliothek, 4° Uo 2020 (Kriegsverlust); Maihingen, Fürstlich Öttingen-Wallersteinsche Bibliothek (Verkauf); kein Eintrag im *VD* 16.

In Anbetracht ihrer Bedeutung und des Fehlens anderer Editionen werden die beiden Texte im folgenden in Orthographie und Interpunktion möglichst getreu transkribiert. Geschweifte s und z erscheinen allerdings in der Normalform (der entsprechende Laut ist im Italienischen meist palatalisiert zu denken: *Zuan* = [dʒuan]). Aufgelöst sind die (in beiden Drucken relativ eindeutigen) Abkürzungen, vor allem für n und m sowie d (*vñ*) und et. Im deutschen Text sind die achtmal auf halber Höhe eingefügten Punkte wie die sonstigen auf Linie gesetzt. Wortgrenzen werden gelegentlich, falls zweideutig, dem neueren Usus entsprechend gesetzt.

[17] El viagio: col paese de lisola de loro trouato per el signor zuan di angliara capitaneo del catholico re di spagna cosa bellissima con tutto il viuer et  
5 costumi.

Con lo aiuto del Clementissimo: et magno idio: per andare allocho auui in posto dal Catholico: et felicissimo Carlo re di spagna: io seruo:  
10 fidelissimo: Zuan di angliara: et Capitaneo: indegnio: effendo in ordine con naue .xx. si partimo: per comandamento del nostro Catholico re: da calexe di spagna: per andar in  
15 galicut: doue da la fortuna agitati in qua et la come: acade si so[17]leuo amarinari: per ostro et sirocho: che ne arsalto vna grandissima fortuna la qual giorni tre duroe et nocte: doe per la  
20 dita fortuna: scoriamo: milia: octocento: doue per la grande fortuna perdesimo: naue: cinque: laltre: voltorno la via per andar in galicut: et sete voltorno: in garbin tenendo: quel:  
25 brazo piu: de giorni sexanta: doue non sapeuano: in che parte fuseno andati et cusi persi: et smariti: veneno atanto che restorno in naue quatro vedendo questo lo nauchiero dil capitano qual  
30 era homo: et e di gran saper: feceno voltar adaltro brazo le naue dicte: atal che fexeno como dicono milia quatro: milia de camino: che non discoperseno terra: de niuna banda: erano: romasti  
35 sorte le naue luna lontana da la altra: dua milia: et cusi sorte vna scoperse terra: zoc quella del capitano: che fue: el sabado: sancto. M.cccc.xix. che fue adi. xxiii. marzo et vite che ebeno terra

[17] Die schiffung mitt dem Lanndt der Gulden Insel gefunden durch Hern Johan von Angliara Hawptman des Cristenlichen Königs von Hispania . gar hübsch ding zū hören mit allen yren leben vnd sitten.

[27] Mit der hilff des Allergütigsten vnd grossen gottes / zū ziehen an die end vns auff gelegt von dem Christenlichen vnnd aller Säligisten Carolo künig von Hispania . Ich aller getrewester diener Johan von Angliara vnd vnwürdiger Hawptman . als ich pin in ordnung berait gewesen / mit xx. nauen oder schiffen do schied wir vns von dannen auß beuelch vnsers Christenlichen Königs von Caleße in Hispania auß zūfarn in Galicut / wo wir vom ongestämen mör oder fortune hin vnd wider sindt geworffen worden (wie sich dan zū tregt in solchen schiffungen) durch den Oster vnd Siroch windt zūfaren die vns mit also grosser fortune vnd vngestäme des mōrs ansprengt die da werett drey tag vnd zwū nacht / do sey wir vns vorfarn ym mör durch die genantten fortune achthundert meyl . vnnd haben durch solch gros fortuna verlorn fünff schiff / die andern kertten vmb zū schiffen den weg gen Galicut . vnd die syben schiff wentten sich nach dem windt Garbin . der arm verfyert sy mer dan sechzig tag / Also das sy nicht wisten inn was Landt sy verfarn waren / vnd also verlorn vnd erschrocken / ist dar zū komen das ir nūr fyer Schiff bey ainander sindt bliben Do das ersach der Nauchier oder öbrister Schiffmann des Hawptmans . der ain geschickter weyser man was . machtenn sy die genantten schiff gegen dem andern Arm des mōrs wenden / in welchen sy schiffen wie sy sagen fyer tausent meyl wegs das sy nye kain Erdreich oder ländt ersachen auff kainer seyten und waren die schiff zertayltt bliben / ains vonn dem andern auff zwū meyl vnd also zertaylt / do erzaigt sich dem ainen schif das Lanndt / nemlich dem / do der Hawptman auff was / Das beschach auff den heyiligen Osterabent . MDXIX Jar . der was auff den



40 subito comenzorno a far festa molta:  
con fochi et arte larie: chel pareuano: il  
mondo tremasce et quelli da ixola  
sentendo questo rumore: et vedendo  
tali legni sorti: subito armoe: vna de le  
45 sue barchi: facta de scorzi de legniami  
in laqual: erano dui: homini tuti nudi:  
fina al pecto de socto il pecto: coperti  
di lana: quali homini tolse apresso asi  
vna altra barcha che pescauano con  
50 certe canne longe: aguze in punta le  
qual loro aguzaua: con pietre: et tuti  
doe veniuano ale naue: visto questo il  
capitanio de le naue subito li mando  
vna barcha in contra in ordine et con  
55 gran fatiga: li preseno: et presi che  
fornò: et menati al capitanio nostro  
comenzorno: adomandarli loro non in  
tendeuano niente et fuzeuano per la  
naue come lupi: belli homini erano: et  
60 sono: bianchi come nui taliani: ma  
sono peloxi al colo et le mane: et  
braze: ali quale non li fu fate dispiacer  
nisuno: anci: onore et cortesia molta:  
anci li fu dato ben da manzar et da  
65 bere al nostro custume: dil pane: et  
vino ma quelli faceuano beffa: di tal  
viuande digando che loro non vsauano  
tal cibi ma radice di herba grosse come  
nostri rauani: molto bianche quali sono  
70 dolci et saporidi et beueno aqua et  
finalmente: doue il capitanio: si  
partirno con le naue: et andorno: longi  
doue erano [2r] sorti milia vinti et  
trouorno vna gran spiagia: et li  
75 sorzolino et sorti che furno: traseno  
fora dele naue quatro bochi di focho:  
donde che in vno stante li veneno ala  
spiagia: piu de due milia persone: et li  
armonio molte sue barchi: con arme et

xxxiiij. tag Aprilis . vnd da sy das Landt ersehen  
hetten / von stundan do fiengen sy an vill fest zû  
machen mitt fewr vnd geschitz . also daz man mainet  
die gantz welt erzittret oder erpidmet / vnd do die  
von der Insel diese rumôr erhôrten vnd da sy solche  
höltzer oder grosse schiff ersachen / von stund an  
richten sy zû yrer barchen oder schifflin aines (die da  
ge[2v]macht syndt von holtzin rinden) in wölchen  
waren zwen männer gantz nackent / biß zû der prust  
/ vnd vntterhalb der brust bedeckt mitt wyllen / vnd  
die selben mäner namen neben sich noch ain ander  
schifflin / das sy vischten mit etlichen langen roren  
scharpff im spitz / welche sy wetzten oder schäpften  
mit stainen vnd sy kamen alle bayde zû den schiffen /  
do das gesehen het der Hawptman über die schiff /  
als baldt do schicket er yn ain barcken oder schifflin  
entgegen wol in ordnung gerist . vnd mitt grosser  
mûhe vnd arbeit fiengen sy die / vnnd do sy  
gefangen wurden . warden sy gefürt für vnsern  
hawptman . vnd fiengen an sy fast zû fragen / aber sy  
verstünden gar nichts / vnd flohen yn dem schiff  
ymb wie die wölff . vnd waren hübsche männer vnd  
sindt weyß wie wir inn Italia / Aber sy sindt härig am  
halß vnd an den henden / vnd an den armen / vnd  
den selben ward gar kainn vnzucht bewysen / Sonder  
grosse ere vnd vil zucht bewysen vnd ward in auch  
wol zû essen vnd zû trincken geben nach vnserm  
brauch von brot vnd wein / Aber sy machten ain  
gespôt darauß von solchen kosten oder essenn /  
Sprachen wie das sy nit brauchten solche speyß aber  
wurtzen von groben kreytern . wie vnser rüben sindt  
/ vnnd vast weyß / welche gar süß sindt vnd wol  
geschmach . vnd trincken wasser / vnd entlichen da  
sich der Hawpman dannen schied mit den schiffen  
vnd füren weytter . dan sy waren . pey xx meyn .  
vnnd fanden ain groß gestadt / vnd da stünden sy ab  
/ vnnd do sy abgestanden warn schossen sy auß den  
schiffen ab fyer groß pychsen / von welchen auch  
gantz pald alda komen zû dem gestadt . mer dan  
zway tausent personen . Vnd sy wapnetten gar vil irer

- 80 modo loco viste il capitano de le naue  
 questo subito: mandorno ala volta di  
 terra: molte barche: di sue naue con  
 arme et artelaria ala volta di la terra  
 loro: et quelli vedendo in tereno rirecea  
 85 tuti et comenzorno afugir li nostri: in  
 terra ancora pur verso quelli: fazandoli  
 segnio: non doueseno fugir con vno  
 fazoletto in suffo vna lanza et visto che  
 ebeno questo si afermono tuti: et el  
 90 capitano li mandoe: in contra vno di  
 questi interpito che sapea parlare  
 indiano: et feceno segno di pace doue  
 tuti veneno al capitano monstrando  
 gran festa alui et sui compagni: li nostri  
 95 li deteno molti vestimenti aloro in  
 dosso li quali molto li alegrauano  
 vedendosi vestiti: per che non erano  
 vni auestirse: cossa molto marauigliosa:  
 cusi tuti in seme andauano ala loro  
 100 citade con grandissima festa: la qual  
 citade e molta populata e bella: la qual  
 e mazor di saragusa cita et al palazzo  
 regal ariuorno dil re il qual restaua  
 sentando su certi cuori con gran  
 105 guardia in torno con piu de mille  
 persone: intorno al palazo suo ancora:  
 il qual palazo era facto di oro et zoglie  
 precioxe de valimento doue che dito  
 capitaneo se presento al re el qual re li  
 110 fecie sentar: apresso: et si lo guardaua  
 per gran cossa doue li fu interpretato:  
 per vno interpreto sil sapea lingua  
 niuna lui risposse con segni che sapia:  
 lindiana il qual li disce: che noue lueua  
 115 li menato: et lui risposse: che lui era  
 venuto: per messo de la sacra maiesta  
 dil re di spagna: et che lui era ancora  
 spagniolo: et suo camino era di andar  
 in galicut: et che la fortuna lauea

schiff mit waffen vnd sunst / So bald das der  
 Hawptman von den schiffen ersicht / eylendt  
 schickten sy gegen dem Landt vil barckenn oder  
 schifflin von iren neuen oder grossen schiffen / mit  
 waffen vnd geschütz gegen yrem Landt zu . vnd do sy  
 das auff dem Landt hetten ersehen / waren sy all  
 erschrocken . vnd hūben an zu flyehen / die vnsern  
 folgten yn nach auff dem Landt gegen yn zu und  
 gaben yn zeichen sy solten nit fliehen / mit ainem  
 faciliet [37] an ainer Lantzen / Vnd do sy das hetten  
 ersehen / da hielten sy all still / vnd der Hawptman  
 schicket yn engegen ainen von seinen dūlmetschen /  
 der do Indianisch kunt reden . vnd gaben in ain  
 zeichen des frids / auff das kamen sy all zu dem  
 Hawptman vnd erzagten ym vnd seinen gesellen  
 groß frewdt vnd fest / vnd die vnsern hispanioln die  
 gaben ynen vil klaiden an yre leib / welche sich fast  
 hoch frewten / do sy sich beklait sachen / wen  
 warumb sy warent nitt gewont sich zu beklayden /  
 Vnd es was yn fast ain wunderbārlich ding / Also  
 giengen sy all mit ainander yn ir Stat mit über grossen  
 fest / Welche Stat ist vast volckreich vnd hübsch /  
 welche auch grösser ist dan die Statt Saragosa (ist ain  
 grosse statt in hispania) vnd kamen auff des  
 Königlich palast zum König / derselbig saß auff  
 ainem Löderin stül / mit grosser hūtt vmb sich / mit  
 mer dan Tausent personen die auch vmb sein palast  
 warenn / Welcher palast was gemacht vonn goldt  
 vnd edlen gestain / vonn grosser kostung / do nunn  
 der egemelt Hawptman für den König kame / vnd  
 der selbig künig der hieß yn neben ym nider sitzen /  
 vnd schawet in an für ain vast große sach . vnd da  
 nun im ward gedūlmetscht durch ainen dūlmetschen .  
 ob er gar kain sprach kündt . do antwort er mit  
 zeichen wie das er Indianisch künt / auff das sagt ym  
 der König / was newer zeyt er mitt ym do  
 hergebracht hett / vnd er antwort ym / Wie das er  
 wer komen als ain gesantter oder potschafft der  
 hailigen Maiestat des Königs von Hispania vnd wie  
 das er auch ain Spaniol were / vnd sein weg wer

120 conducto li: doue era zonto el qual re li  
 fecie gran careze: et donoli: per onor  
 quatro vase de oro puro pieni di zoglie  
 che lui dacesse al re christianissimo di  
 spagnia per suo amore: doue il  
 125 capitano quelle aceptate con molta  
 reuerentia: monstroe di farne molto  
 conto: refferendo alaisseme gratie  
 aquelo doue poi il capitaneo:  
 domandoe: si [2v] gliera insula terra  
 130 ferma: li disse quella esser insula  
 irecirconda milia: doa milia la qual  
 erecta piena di oro et argento et goglie  
 doue: che sono quatro re di corona:  
 doro in quella: li qual fanno: tra tutti  
 135 piu de cento: milia persone doue che  
 tra nui non se spendano monete de  
 sorta alguna: nui viuemo ala anticha et  
 adoramo idio et Jesu christo zoe  
 adorem vna figura di Jesu christo  
 140 vestita in croce come fanno luchese in  
 italia: et sono molti deuoti al preti iani:  
 et fano tanto lui li rimpoue: doue li  
 marinari nostri li dauano aloro dele  
 cosse nostre et loro in cambio li  
 145 dauano oro: atal che de oro sono li  
 molto abundantia in la sua isula: anno  
 le loro case fate di pietre: coperte de  
 scorze de legni non tropo grande: et li  
 stemo .x. giorni et poi si partino con lo  
 150 aiuto de Misser domene dio: et venino  
 ale nostre naue et lassano il fastidio  
 fato et amato di banda con molta  
 alegrezza venimo ala volta di galicuto  
 nostro viagio con molte de sue richece  
 155 apresso anui laudando semper idio:  
 omnipotente et la madre sua: maria  
 vergine doue gitati vna altra fiata ala  
 fortuna et al mare non in tropo tempo  
 venino con lo aiuto de dio: in spagnia

gewesen zû raysen in Gallicut . vnd wie in das glück  
 da hin gefürt het / do er dan also zû komenn were /  
 wölcher König thät ym grosse fründtschafft / vnd  
 schancket ym zû Ere vier geschir von lautterm goldt  
 vol von Edelgestain / dz er die geben solt dem Aller  
 Christenlichisten König von Hispania / ym zû lieb  
 vnd Eren / do das der Hawptman an nam für ain  
 groß vnd hoch Reuerentz oder Eer / erzaigt er sich  
 wie er solch schanckunng hoch achtet / vnd saget im  
 auff das höchst grossen danck / auff das fraget der  
 Hawptman . ob er auff ainem stetten Landt we[3v]re  
 / da ward ym gesagt / dises wår ain Insel die vmb  
 sich begriff im vmkrayß . Zway Tausennt meyl /  
 wölche erhebt ist voller golds vnd silbers vnd  
 Edelgestain oder klainet / in wölcher auch sindt vier  
 König gekrönt mit Goldt / in der selben Insel  
 vermögen sy vnder in allen / Mer dan  
 Hunderttausent personen / wo auch vnder vns  
 kainerlay Müntz gilt noch auß wirt geben / wir leben  
 nach dem alten brauch / vnnd anbetten got vnd  
 Jhesum Christum . daz ist wir anbetten ain figur von  
 Jhesu Christo geklaidet am creütz wie die Luchese in  
 Italia thündt / vnd sindt vast andechtig vnd  
 gehorsam dem priester Johan / vnd thündt alles das  
 er yn gepeütt oder auffsetzt Darnach gaben vnser  
 schiffleüt ynen von vnsern dingen oder warungen  
 vnd do gaben sy ynen dar gegen zû wechsel / Goldt  
 Also das sy das golds alda vast überflüssig haben in yr  
 Insel Vnd sy haben ire hewser von stain gemacht .  
 vnd bedeckt mit holtz rinden / vnd seindt nit vast  
 groß / Vnd aldo blibenn wir zehen tag / vnd darnach  
 schieden wir von dannen mit der hilf vnser henn  
 gottes / vnd kamen zû vnsern Schiffen vnd liessen  
 die gehabt vnmütt vnd traurikait beseyt fallen /  
 vnd kamen mit grosser frewd gewendet auff vnser  
 straß gen Calicut . mit vil irer reychtum pey vns /  
 Vnnd warn alweg loben got den Almächtigen vnd  
 sein mütter die Junckfraw Maria / do sey wir aber ain  
 ander mal eingeworffen worden in ain Fortuna oder  
 vngestäme des Mörs . nitt in lang zeit komenn wir

160 et li apresentosi al re con nostre solite  
vsance et mangiarie: smontasemo in  
tera: compresento el suo scito como  
laltro de laltra isola.

Jo Josepo seruo del magnifico agustin  
165 gisi.

mitt gottes hilf in Hispania . Vnd aldo erzaigt wir vns  
dem Künig mit vnsern gewonlichen brauch vnd  
gehorsam . vnd stigen ab auff das Landt . Vnd  
antwortten die schanckung auff das best / Wie vns  
der ander auß der andern Insel gegeben hett.